

14

Ivona Jelčić
Matthias Breit

TAGE 1918

Die Anfänge der Republik in Tirol

in 53 Zeitungsausschnitten



TYROLIA

Erscheint täglich 2 mal

Allgemeiner

Einzel-Nummer 20 Heller

Tiroler Anzeiger

14 TAGE 1918

Die Anfänge der Republik in Tirol
in 53 Zeitungsausschnitten

Ivona Jelčić
Matthias Breit

Tyrolia-Verlag • Innsbruck Wien

In Erinnerung an Barbara Heiß

Ivona Jelčić geb. in Innsbruck, freie Kulturjournalistin und Autorin, lebt in Innsbruck und Wien.

Matthias Breit geb. in Innsbruck, freier Graphiker und Mitarbeiter im Gemeindemuseum Absam.

Die Drucklegung dieses Werkes wurde unterstützt durch die Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung, die Stadt Innsbruck sowie den Zukunftsfonds der Republik Österreich.



2018

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Filmstill aus

»Die Ausrufung der Republik in Wien.« (Filmdokument

von der Massenkundgebung am 12. November 1918,

aufgenommen im Auftrag des Staatsrates) Filmarchiv Austria

Layout und digitale Gestaltung: Matthias Breit

Druck und Bindung: Finidr, Tschechien

ISBN 978-3-7022-3712-7

E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhaltsverzeichnis

Vorwort <i>Dr. Monika Sommer</i>	9
Aus der Flut des Gedruckten	11
<i>Ivona Jelčić über Zeitungsausschnitte u. a.</i>	
12. 11. Alte Zähne Reklame	16
21. 11. Rodeltausch Kleinanzeige	18
13. 11. Pferdekehnecht Kleinanzeige	20
9. 11. »Polenblut« Theaterprogramm	22
9. 11. Grippe-Todesfälle Nachricht	24
In vollen Zügen <i>Demobilisierung 1918</i>	26
20. 11. Kriegswursterzeugung Nachricht	28
19. 11. Wollschal gesucht Kleinanzeige	30
17. 11. Franz-Josef-Bitterwasser Reklame	32
16. 11. Wilderer Aus dem Gerichtssaal	34
21. 11. Die gelbe Gefahr Leitartikel	36
Richard Steidle <i>Gewalt und Politik</i>	38
Antisemitismus im Rahmen seiner Partei	
<i>Interview mit Florian Wenninger</i>	42
16. 11. Ablieferungspflicht Aus dem Gerichtssaal	44
17. 11. Doppeladler Amtliche Mitteilung	46
11. 11. Lebende Frösche Kleinanzeige	50
21. 11. Forderungen von Mittelschülern Nachricht	52
11. 11. An alle Frauen Innsbrucks Nachricht	54
Dass auch der Arbeiter seine Hausfrau hat ...	
<i>Interview mit Alexandra Weiss</i>	59
9. 11. Kriegergedenkstein Reklame	62
16. 11. Zöpfe gesucht Kleinanzeige	64
12. 11. Knabe oder Mädchen gesucht Kleinanzeige	66
22. 11. Reste der Monarchie Nachricht	68
16. 11. Triumph-Kino Kinoprogramm	70
Tirol, das Grab der Liebe <i>Tiroler Filmzensur</i>	73

Die politische Dramaturgie der Republik

Peter Pirker über den 12. November 1918 75

13. 11. Brief aus Vorarlberg **Bericht** 80
19. 11. »Hannerl« **Operettenkritik** 84
16. 11. Sonn- und Feiertagsruhe **Amtliche Mitteilung** 86
22. 11. Italienische Besetzung aufgeschoben **Nachricht** 90
16. 11. Sechs Monate Kerker **Aus dem Gerichtssaal** 92

Im Kerker 1852 bis 1974

Ilse Reiter-Zatloukal über die Kerkerstrafe 94

22. 11. Abbau der Preise **Nachricht** 96
11. 11. Vom Staatsrat: Amnestie etc. **Nachricht** 98
21. 11. Spanische Grippe **Nachricht** 102
23. 11. Der achtstündige Arbeitstag **Nachricht** 106
11. 11. Bayerische Besetzung Tirols **Nachricht** 112

Rote Garde und Autosuggestion

Johannes Breit über Revolution 1918 115

13. 11. Republik Deutschösterreich **Nachricht** 118
20. 11. Fortbestand der Hofbühnen **Nachricht** 122
20. 11. Verrohte Jugend **Bericht** 124
12. 11. Tirol für die Republik **Nachricht** 128
21. 11. Offiziersernennungen **Nachricht** 132

Einst Herrscher über Leben und Tod ...

Alfred Pfoser über das Heereswesen 1918 135

15. 11. Kritik an Bürgerwehr **Bericht** 136
18. 11. Entgegnung Bürgerwehr **Bericht** 138
12. 11. Kaiser Karl dankt ab **Amtliche Mitteilung** 140
18. 11. Verbranntes Kriegsarchiv **Nachricht** 142
23. 11. Ansteckende Krankheiten **Nachricht** 144

12. 11. Allgemeine Arbeitsruhe **Nachricht** 148
15. 11. Drei Kindersauger **Kleinanzeige** 150
21. 11. Die Gebeine des Battisti **Nachricht** 152
21. 11. Agentenjagd in Margreid-Kurtatsch **Nachricht** 156
22. 11. Der Rückzug der Truppen **Bericht** 158
Kriegskamerad Pferd 161

16. 11.	Gegen die vielen Juden Nachricht	166
13. 11.	Gutmelkende Kühe Kleinanzeige	170
22. 11.	Hadern-Sortiererinnen Kleinanzeige	174
9. 11.	Verpflegsangelegenheiten Nachricht	176
16. 11.	Abschub Kriegsgefangene Amtliche Mitteilung	180
18. 11.	Frauenbewegung in Innsbruck Nachricht	184
19. 11.	Künstlergruppe »Heimat« Nachricht	186
17. 11.	Briefsendungen nach Bosnien Nachricht	188
AutorInnen		192
Anmerkungen		193
Abbildungsverzeichnis		197
Ortsregister		198
Personenregister		198
Sachregister		199
Zeitungsregister		200



Offene Zukunft

Monika Sommer

Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich

1917/18 waren Umbruchsjahre von europäischer Tragweite. Nach dem Inferno des Ersten Weltkriegs brachten sie den Menschen endlich Frieden, aber auch Hunger, die Pandemie der Spanischen Grippe und politische Revolten. Etwas war neu: eine gänzlich offene Zukunft. Mit der Ausrufung der Republik Deutschösterreich am 12. November 1918 auf der Rampe des Parlaments in Wien war die jahrhundertelange Herrschaft der Habsburgermonarchie endgültig erloschen, die Menschen erlangten politische Mitsprache in bislang ungeahntem Ausmaß. So erhielten beispielsweise Frauen – wie in einigen anderen europäischen Ländern auch – erstmals das passive und aktive Wahlrecht. Nach den ersten Wahlen im Februar 1919 konnten acht weibliche Abgeordnete künftig die Politik der Ersten Republik mitgestalten. Vieles war vorerst ungeklärt – die Idee eines Anschlusses der deutschsprachigen Länder der ehemaligen Habsburgermonarchie an Deutschland stand bis zum Staatsvertrag von St. Germain-en-Laye im Raum, und die Grenzen der jungen Republik waren erst im Jahr 1921 definiert. Was die Öffentlichkeit jenseits der staatlichen Akteure in Wien im November 1918 bewegte, ist schwer zu rekonstruieren.

Es ist die große Qualität dieses Panoramas, einerseits eine regionale Perspektive einzunehmen und andererseits Zeitungsausschnitte in den Fokus der Darstellung zu rücken – also Texte, die an der Schnittstelle zwischen individueller und bewusst adressierter Öffentlichkeit stehen. Die zahlreichen Texte aus dem Organ der damals jungen Tiroler Volkspartei geben einen ganz unmittelbaren und facettenreichen Einblick in das, was im großen historischen Zusammenhang Transformation genannt wird.

Als Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich, das im November 2018 nach jahrzehntelangen Debatten über seine Gründung in der Neuen Burg am Heldenplatz eröffnet und sich als neuer Knotenpunkt der Museumslandschaft und der Geschichtsvermittlung versteht, freue ich mich, dass dieses Buch auf einem Leseabend eines Museums (Gemeindemuseum Absam) beruht. Dass der Lesung eine Radiosendung des ORF Tirol folgte und dass das Quellenmaterial kontextualisiert und kommentiert jetzt in Buchform vorliegt, zeigt einmal mehr die Bedeutung der unterschiedlichen Medien und Formate, wenn es um Zeitgeschichte geht.

Den erfreulichen Aufschwung konnte der „Anzeiger“ nur nehmen, weil seine Ideen und Bestrebungen ihr festes Wurzelwerk im Volke haben, weil er sich tief in des Volkes Leben und Streben eingenistet und sozusagen ein Teil desselben geworden ist, weil er den Kampf des Volkes mit des Lebens Notebenso kämpft wie jenen um seine großen Ideale, um Glaube, Sitte und Autorität, um Thron und Altar, weil überall dort, wo die Interessen des tirolischen Volkes in Frage standen, wo Gefahren dräuten und durch das Taghell des Volkswillens die Blitze des Unheils und der Verderbnis zuckten, er als gewandter und unerschrockener Fechter in die Arena trat, als Mahnender in dem festen Gehege der Pflicht, als Rufender in der weiten Fläche des Rechtes, als Freund des Volkes, als dessen unentwegter, unbestechlicher Ratgeber in allen großen Fragen der Zeit. Das Leben ist ein Kampf, lehrt schon der alte Seneca. Wer wie der „Anzeiger“ mitten im Strome des Lebens und mitten im Strudel der Zeit sein Haus gebaut, der darf nicht erlahmen im Kampfe, der darf den Degen nicht senken, darf Wehr und Waffen nicht von sich werfen, sondern muß sich Standhalten bis zum letzten Augenblick zur heiligen Pflicht und zur immerwährenden Parole machen. Es geht nicht ohne Splitter und Spähne ab in diesem Kampf der Geister. Aber laut des Versprechens seiner Gründer wird der „Anzeiger“ auch in Zukunft das kleinliche Gezänk vermeiden. Unser Kampf gilt der Idee und nicht dem Augenblick, der Sache und nicht der

Aus der Flut des Gedruckten im November 1918

Ivona Jelčić

»Den Zeitungsausschnitt für den Bedarfsfall gut aufbewahren!
Achtung vor wertlosen Nachahmungen.« (Inserattext 1919)

Als der österreichische Komponist Hanns Eisler Mitte der Zwanzigerjahre des vorigen Jahrhunderts seine Abneigung gegen die elitäre bürgerliche Konzertlyrik in einen musikalischen Gegenentwurf übersetzte, griff er dabei auf Fragmente einer papierenen Massenkultur zurück. Dem 1927 uraufgeführten Liederzyklus »Zeitungsausschnitte« op. 11 liegen Fundstücke aus der *Frankfurter Zeitung* zugrunde, es handelt sich um Zitate aus Romanbeilagen, Verlautbarungen, Kinderreimen oder auch Heiratsannoncen, die Eisler zum »Liebeslied des Kleinbürgermädchens« und zum »Liebeslied des Grundbesitzers« vertonte. Eisler, überzeugter Klassenkämpfer und ebenso überzeugt von der sozialen Funktion der Musik, war 1925 von Wien nach Berlin übersiedelt. In einer Zeit der sich zunehmend radikalisierenden politischen Grabenkämpfe begriff er auf Zeitungspapier Gedrucktes und massenhaft Verbreitetes jenseits seiner nachrichtlichen, den Zwecken der Reklame oder der Unterhaltung dienenden Inhalte offensichtlich auch als Information über die Verfasstheit der Gesellschaft und die Bruchlinien, die sie durchzogen.

In der »Flut des Gedruckten«, schreibt die Wissenschaftshistorikerin Anke te Heesen in ihrer Geschichte des Zeitungsausschnitts als »Ein Papierobjekt der Moderne«¹, wurde die Schere bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert zum notwendigen Ordnungsinstrument. Private wie auch staatliche Archive begannen die »papierene Wirklichkeit von gestern« zu konservieren, kommerzielle Zeitungsausschnittbüros boten sich als Dienstleister an der bereits durch das Zeitungswesen kapitalisierten Nachricht an, Künstler begannen, sich auch für die Materialität des ausgeschnittenen oder ausgerissenen Papiers zu interessieren. Der Zeitungsausschnitt wurde, so te Heesen, ein »Informationsstück, das mit vielen anderen seiner Art zusammen einen Teil der eben vergangenen und außer der Zeitung an keiner Stelle so minutiös ge-

speicherten Zeit festhalten konnte «, und war zugleich das » mit Rand
versehene Unabgeschlossene schlechthin «.

Dieses Unabgeschlossene wohnt folglich auch jenen Zeitungsaus-
schnitten aus 14 Tagen im November 1918 inne, die das Basismaterial
dieser Publikation bilden und auf deren Quelle weiter unten näher ein-
gegangen wird. Und dieses Unabgeschlossene ist durchaus program-
matisch zu verstehen, liefert es in einem immer enger getakteten Ab-
lauf offiziell zelebrierter und auf einzelne Daten konzentrierter Ge-
denkanlässe doch den Hinweis auf die Zusammenhänge historischer
und kultureller Entwicklungen sowie die Kräfte, die daran wirken.
Anders gesagt: Aus der »papierenen Wirklichkeit« von Zeitungsaus-
schnitten aus 14 Tagen im November 1918 lässt sich mindestens ebenso
viel über das beginnende blutige Ende der Republik wie über ihre An-
fänge herauslesen.

Zunächst in Betracht genommen werden muss aber die selektive Be-
schaffenheit des Ausgangsmaterials: Als mit Kriegsausbruch und
dem dadurch gesteigerten Informationsbedürfnis die Auflagen der
österreichischen Zeitungen sprunghaft anstiegen, war der *Allgemei-
ne Tiroler Anzeiger* noch eine relativ junge Erscheinung auf dem Ti-
roler Zeitungsmarkt. Er war erstmals im Dezember 1907 erschienen,
Ende Juli 1914 wurde zusätzlich zur Mittags- eine Abendausgabe ein-
gerichtet, ab 1915 gab es auch eine Sonntagsausgabe. Von 8000 Stück
1914 stieg die Auflage bis 1915 auf 13.500 Stück.² Der Aufschwung der
Presse zum Massenorgan hatte gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch
fern von Wien dafür gesorgt, dass man sie als politischen Faktor zu
begreifen begann, vor allem auch aus katholisch-konservativer Sicht:
»Der Klerus war gezwungen, dem Treiben der liberalen Tagespresse
in dogmatisch ungebundener Form entgegenzuwirken. Zahlreiche ka-
tholische Pressevereine wurden gegründet«³, etwa in Graz, Linz, Prag
und Salzburg. In Brixen erkannte der katholische Geistliche und Pro-
fessor am Brixner Priesterseminar, Aemilian Schöpfer (1858 – 1936),
die Zeichen der Zeit und setzte mit Gleichgesinnten 1888/89 mit der
Herausgabe der *Brixner Chronik* und der Gründung des Katholisch-
Politischen Pressvereins Brixen die ersten entscheidenden Schritte
für eine öffentliche Meinungsbildung nach christlichen Grundsätzen.
Ab 1892 gab man auch das Zwe Wochenblatt *Der Tiroler Volksbote* her-
aus, 1899 folgte die Gründung des Pressvereins Tyrolia in Bozen, drei-
mal wöchentlich erschien hier nun auch die Zeitung *Der Tiroler*, 1902
folgte die Gründung der *Tiroler Bauernzeitung*. 1907 schlossen sich

die Pressvereine von Brixen und Bozen zur Verlagsanstalt Tyrolia zusammen, deren Präsident Schöpfer zeitlebens blieb. Aus der im selben Jahr in Innsbruck errichteten Druckerei heraus erschien schließlich ab Dezember 1907 der *Allgemeine Tiroler Anzeiger*, ab 1923 nur mehr *Tiroler Anzeiger*.⁴ Parallel zum Aufbau eines florierenden Verlagshauses hatte Aemilian Schöpfer auch politisch Karriere gemacht und die Tiroler Parteienlandschaft entscheidend mitbeeinflusst: Nachdem er sich der christlichsozialen Bewegung rund um den späteren Wiener Bürgermeister Karl Lueger angeschlossen hatte, geriet Schöpfer in den 1890er-Jahren in Konflikt mit den Katholisch-Konservativen in Tirol und gründete 1898 zusammen mit Josef Schraffl die Christlichsoziale Partei Tirols. Er war außerdem federführend bei der Gründung des Tiroler Bauernbunds. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs blieb Schöpfer Abgeordneter zum Tiroler Landtag und zum österreichischen Nationalrat (bis 1927), obwohl die republikanische Staatsform nicht seiner Überzeugung entsprach; er blieb auch nach 1918 ein Anhänger der monarchistischen Staatsidee.⁵ Der *Allgemeine Tiroler Anzeiger*, dem die für Tirol typische enge Verflechtung von Klerus und Parteifunktionären schon in der Herausgeberschaft eingeschrieben war, bot also auch die Plattform für Schöpfers Doppelfunktion als Politiker und Publizist. Besonders zur Tiroler Frage nahm er nach Kriegsende im hauseigenen Organ ausführlich Stellung und trat für einen unabhängigen Tiroler Staat ein, in dem er einen Ausweg aus der drohenden Teilung Tirols sah. Als schließlich Südtirol an Italien fiel, musste auch die unternehmerische Einheit des Tyrolia-Verlags aufgelöst werden, und es kam zur Trennung zwischen Innsbrucker und Südtiroler Zweig.

In einer Festschrift des Verlags von 1989 heißt es zum *Allgemeinen Tiroler Anzeiger*: »Das Blatt diente nach besten Kräften den Interessen der Christlichsozialen Partei und vertrat in allen politischen Belangen ihr Programm. Rechte auf die Redaktionsführung waren der Partei jedoch nicht eingeräumt. Die Redakteure waren von der Tyrolia angestellt und auch Verwaltung und wirtschaftliche Gebarung waren ausschließlich ihre Sache und Sorge ... Im Laufe der Zeit trat die politische Aufgabe immer mehr zurück und mit Beginn des Ersten Weltkriegs verlor die reine Parteipolitik überhaupt ihre Bedeutung.«⁶ Diese Behauptung hält der Berichterstattung des *Anzeigers* in den Nachkriegsjahren nicht stand, immerhin aber konnte das Blatt ab 1918 eine innerhalb Tirols geeintere christlichsoziale Klientel vertreten, nachdem sich im Oktober 1918 Katholisch-Konservative und Christlichsoziale zur Tiroler Volkspartei zusammengeschlossen hatten.

Die durch Not und Elend der Nachkriegsjahre vorangetriebene Radikalisierung innerhalb der Gesellschaft fand in ganz Österreich auch auf publizistischer Ebene starken Widerhall. Der *Anzeiger* bot anti-demokratischen und antisemitischen Stimmen wie jener des Heimatwehr- und Antisemitenbund-Gründers Richard Steidle breiten Raum und wurde somit bereits in den ersten Republiksjahren zu jener »tiro-lischen publizistischen Waffe des Ständestaates«, als die sich die Tyrolia-Zeitungen in den Dreißigerjahren im »Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus«⁷ positionierten. Sie wurden von den Nationalsozialisten mit einem Sprengstoffanschlag auf die Druckerei 1934 gewaltsam zum Schweigen gebracht. Der nach dem Tod Aemilian Schöpfers 1936 zum Tyrolia-Präsidenten bestellte katholische Priester Carl Lampert wurde 1944 von den Nazis ermordet.

Mit dem Ergebnis der Tiroler Landtagswahlen vom Juni 1919 (absolute christlichsoziale Mehrheit der Tiroler Volkspartei) blieb der *Anzeiger* über den politischen Wandel von der Monarchie zur Republik hinaus das publizistische Sprachrohr einer – politischen – Mehrheitsgesellschaft. Wobei den deutschnational ausgerichteten *Innsbrucker Nachrichten*, die sich später als Parteiblatt ganz in den Dienst der Nationalsozialisten stellen sollten, mit einer beinahe doppelt so hohen Auflage jedenfalls im städtischen Milieu eine größere publizistische Breitenwirkung unterstellt werden kann.

Bei den 53 aus zwei Wochen im November 1918 ausgewählten Zeitungsausschnitten aus dem *Anzeiger* handelt es sich um Nachrichten, amtliche Mitteilungen, Annoncen, Reklamen, Kleinanzeigen, Theater- oder Kinoprogramme, Kritiken, Berichte aus dem Gerichtssaal, Zuschriften und andere Textformen mehr. Sie bilden also jene »Informationsstücke«, die auf unterschiedliche Ebenen eines in die Logik, die Struktur und die ökonomischen Gesetze des Mediums eingepassten Alltags führen: auf politische und private, staats- und privatwirtschaftliche, auf amtliche, militärische, regionale, gesamtstaatliche und globale, auf kulturelle, agrarische, pädagogische u. a. m. Was den »redaktionellen« Teil dieser Texte betrifft, so ist als ein zeittypisches Phänomen der Presse das Durch- und Nebeneinander von Textsorten, von Fakten und Meinung, anonymisiert wiedergegebener »Information« aus zweiter Hand und solcher aus Nachrichten- oder Korrespondenzbüros, von Vermutung und Verbrieftem, Wertung und nachrichtlicher Ware festzuhalten. Dass eine strikte Trennung zwischen Meinung und Information spätestens nach dem Zweiten Welt-

krieg (wieder) verstärkt propagiert wurde, hat nichts daran geändert, dass darüber bis heute trefflich gestritten wird – umso mehr, seit der Druck des digitalen Zeitalters den klassischen Medienbetrieb im Allgemeinen und den Meinungsjournalismus im Konkreten gleich einem mehrfachen konstitutiven Wandel unterworfen hat. Die digitale Welt mit ihrem Angebot an die Politik, Gegenöffentlichkeiten für möglichst viele Klicks zu entwerfen und zugleich die bestehenden medialen Öffentlichkeiten als »Fake-News« zu diffamieren, gab es vor hundert Jahren noch nicht. Weshalb die politischen Grabenkämpfe, wie sich auch an manchen Beispielen aus dem *Anzeiger* zeigt, hauptsächlich im Geviert der Gesinnungspresse ausgetragen werden mussten. Das Instrument der Zensur, dessen sich die restaurativen Kräfte in Österreich auch heute allzu gern bedienen würden, gab es bis zum Zusammenbruch der Monarchie sehr wohl. Aus der Kontextualisierung der Zeitungsausschnitte aus dem *Anzeiger* ergibt sich eine Ausweitung des zeitlichen Bezugsrahmens, und so treten die durch die Zensur bedingten blinden Flecken ebenso zutage wie die Aus- und Einlassungen einer in den Anfängen der Republik für Tirol erzeugten medialen Öffentlichkeit.

»Überall in den Sprachbezirken sind Erfinder am Werk, bei welchen an Stelle der schöpferischen Erfindungsgabe amüsische Eingebildetheit vorherrscht, also das Fluidum, das so eminent fördernd auf die Entwicklung jedweder Dummheit und Gemeinheit wirkt«: Was die Schriftstellerin Mechthilde Lichnowsky 1949 über das Wortgewerbe geschrieben hat, hätte Karl Kraus, dessen langjährige Freundin und künstlerische Mitarbeiterin Lichnowsky gewesen war, wohl bedenkenlos unterschrieben. Es gehört zu den außergewöhnlichen Erscheinungen der untergehenden Habsburgermonarchie und der in Selbstzweifeln geborenen Republik, dass sie über ein zeitkritisches publizistisches Personal verfügte, das – wie Karl Kraus – unerbittlich gegen die Korruptheit der Presse und den »chlorreichen« Krieg ins Feld zog oder – wie Alfred Polgar, Anton Kuh und Walther Rode – in pointierten Analysen Staatsräson und gesellschaftliche Verfasstheit seiner Zeit beschrieb. Ihre Stimmen dürfen in dieser »mit Rand versehenen Unabgeschlossenheit« nicht fehlen.



ALTE
7246-d
ZÄHNE

auch gebroch., keine St. 1—6 K.
Gebisse Gold bis **300 K**
Postsendungen werden prompt erledigt
Erste Zahn-Einkaufsstelle: **Politzer**
Wies, E., Seilergasse Nr. 8, Abt. 36.



Alte Zähne auch gebroch., kaufe per St. 1—6 K.
Gebisse Gold bis 300 K. Postsendungen werden
prompt erledigt. Erste Zahn-Einkaufsstelle: Politz-
er, Wien, I., Seilergasse Nr. 8, Abt. 36.

Zähne aus Reifen Über die »Fratze der Großen Zeit« schrieb Joseph Roth, als er in einem Garnisonlazarett Kieferverletzte gesehen hatte: »Wißt Ihr, was das sind: Kieferbeschädigte? Es sind Menschen, die Gott nach seinem Ebenbilde schuf und die dann der Krieg nach seinem Ebenbild umarbeitete.«⁸ Und auch Karl Kraus meinte bereits 1916: »Ja, das Gesicht dieser Welt wird eine Prothese sein!« ■ Gegen Ende der »Großen Zeit« konnte man in verschiedenen Blättern der Monarchie, wie zum Beispiel in der *Marburger Zeitung* vom 17. September 1918, Meldungen wie diese lesen: »Infolge der Behinderung von Zufuhren aus Amerika ist das Material für falsche Zähne und Gebisse im Preise bedeutend gestiegen. Die Erste Wiener Zahn-Einkaufsstelle der bekannten Firma Emil Politzer, Wien, 1. Bezirk, Seiler-gasse 8, zahlt daher für alte Zähne, auch wenn sie gebrochen sind, 1 bis 6 Kronen per Stück und für Gebisse (Gold) sogar bis 400 Kronen. Das p. t. Publikum wird gebeten, die Zähne rekommandiert an die Firma einzusenden, welche den Schätzungspreis umgehend mitteilt und denselben nach erfolgtem Einverständnis, wenn gewünscht, auch per Expreß einschickt.« ■ **Verpresst** Welches Material für falsche Zähne 1918 gemeint war, darüber klärte 2014 das Magazin *Wehrmedizin und Wehrpharmazie* auf: »Nach dem Kriegseintritt der U.S.A. kam es zu einem starken Kautschukmangel, weshalb für Reparaturen nun sogenannter Kriegskautschuk – ein aus verpresstem Gummigranulat oder verschroteten Reifen hergestellter Regeneratgummi«⁹ eingesetzt wurde. Der Gummi war der Monarchie aber schon lange zuvor ausgegangen. Bereits am 29. Oktober 1915 mobilisierte der *Allgemeine Tiroler Anzeiger* für die Kautschuksammlung des »Kriegsfürsorgeamtes« in Innsbruck: »In der Zeit zwischen 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 8 Uhr nachmittags werden Volks- und Bürgerschüler unter Leitung und Aufsicht ihrer Lehrer die bereitgehaltenen Gaben in den Wohnungen abholen.« Mit den »bereitgehaltenen Gaben« waren gemeint: »Reifen von Automobilen, Fahrrädern und Wagen (besonders Luftschläuche), Schläuche aller Art, Dampf-, Saug- und Druckschläuche, Spritzenschläuche, Gartenschläuche usw., Bälle, Kinder-Spiel- und Tennisbälle, Gummiüberschuhe und Gummimäntel, Flaschenringe, Radiergummi und technische Gummiwaren, Chirurgische Artikel, Wasserbetten, Gummischwämme, Gummihandschuhe usw. Hartgummi wie Kämmе, Grammophonplatten, technische Artikel, Röhren und Platten usw.« mb

Tausch!

Echten Pfeifentabak gegen Kartoffeln. 2 Paar starke Kinderschuhe, fast neu, Nr. 35 und 36, mit Flanellfutter od. 20 Kilo Türkenmehl. Kinderstadtchlitzen, zweisitzig, fast neu, elegante Ausstattung, Plüschsitze, gegen Kartoffel, Butter oder Polentamehl. Rich. Wagnerstraße 9, Wohnung 3, zwischen 1-4.

Tausch! Echten Pfeifentabak gegen Kartoffeln. 2 Paar starke Kinderschuhe, fast neu, Nr. 35 und 36, mit Flanellfutter od. 20 Kilo Türkenmehl. Kinderstadtchlitzen, zweisitzig, fast neu, elegante Ausstattung, Plüschsitze, gegen Kartoffel, Butter oder Polentamehl. Rich. Wagnerstraße 9, Wohnung 3, zwischen 1-4.

Rodelfeldzug Dass man sich im wohlhabenden Innsbrucker Stadtteil Sagen – dort liegt die Richard-Wagner-Straße – dem ab 1917 an der Heimatfront erbittert geführten »Rodelfeldzug« des Feldmarschalls Hötzendorf entziehen konnte, mag nicht weiter verwundern. Auch hat man an dieser Adresse offenbar die im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* immer wieder beworbene »Tabak-Beize zum Beizen von Tabakersatz« nicht notwendig gehabt. Mit dem Erscheinungsdatum wird das Inserat zum Dokument: Im November 1918 ist es auch eine Anzeige für den radikalen gesellschaftlichen Bruch. Aus den (über den Krieg geretteten) Statussymbolen werden in der Republik banale Tauschobjekte für Kartoffeln und Polenta. ■ **Hötzendorf** Was könnte der »Kinderstadt-Schlitten« bis November 1918 überstanden haben? Am 22. Dezember 1917 verlautbart der *Anzeiger*: »Pferdeklassifikation, Zählung der Fuhrwerke, Schlitten und Rodeln. Der Stadtmagistrat macht auf die öffentlich angeschlagene Kundmachung, betreffend die Klassifikation und Anzeige der Pferde und Anzeige der Fuhrwerke aufmerksam. ... Gleichzeitig findet über Auftrag des Ministeriums für Landesverteidigung die Zählung der Schlitten und Rodeln statt, weshalb auch die Besitzer von Schlitten und Rodeln aufgefordert werden, dieselben bis 31. Dezember obbezeichneter Stelle zur Anzeige zu bringen.« Im *Anzeiger* vom 3. Jänner 1918 wird dann auch der Auftraggeber genannt: »Rodel-Ablieferung. Ueber Auftrag des Heeresgruppenkommandos FM. Freiherr v. Conrad [Hötzendorf] ist eine größere Anzahl von Rodeln für die Armee im Felde aufzubringen und zwar vorläufig im Wege des Handeinkaufes und erst dann, wenn das Ergebnis dieses Rodel-einkaufes hinter den Erwartungen zurückbleibt, zwangsweise im Requisitionswege. ... Sollte beim Handeinkauf nicht die notwendige Anzahl Rodeln aufgebracht werden, müßte in den nächsten Tagen die zwangsweise Ablieferung auf Grund des Kriegsdienstleistungsgesetzes vom Stadtmagistrat verfügt werden. Es liegt daher im Interesse der Bevölkerung, sich die Gelegenheit zur Abgabe der Rodeln im Handeinkaufe zu Nutzen zu machen.« ■ **Erfolglos** Wie erfolglos der Feldmarschall Hötzendorf auch an der Heimatfront geblieben ist, stand dann am 8. Jänner 1918 im *Anzeiger*: »Rodelablieferung. Unter Hinweis auf die ... Kundmachung gibt der Stadtmagistrat bekannt, daß am 9. Jänner um 9 Uhr vormittags bei nachstehenden militärischen Uebernahmskommissionen eine neuerliche, und zwar zwangsweise Rodelablieferung auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes stattfindet. ... Die Unterlassung der Rodelvorführung wird bestraft.« Karl Kraus 1916: »Wir fuhren jenseits aller Jahreszeit / irgendwohin in die Vergangenheit. / Nicht Ziel, nur Rast ist's, die das Glück sich gab / hält einmal dieser Schlitten vor dem Grab.«¹⁰ mb

Pferdeknecht,
tüchtig, verlässlich und
nüchtern wird zum so-
fortigen Eintritt gegen
gute Entlohnung gesucht.
Alois Völlenklee, Leo-
poldstraße 45.

Pferdeknecht, tüchtig, verlässlich
und nüchtern wird zum sofortigen Ein-
tritt gegen gute Entlohnung gesucht.
Alois Völlenklee, Leopoldstraße 45.

Vormoderne Einen verdichteten Blick auf die zutiefst patriarchalen, vormodernen Arbeitsverhältnisse in Tirol bieten die immer wieder im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* publizierten Stellenausschreibungen der »Öffentlichen allgemeinen Arbeitsnachweisstelle Innsbruck«. So werden am 8. September 1918 folgende Stellen angeboten: Kühbub, Bauernknecht, Holzknecht, Hoteldiener, Laufbursch auswärts, Hausknecht, Handlanger, Pferdeknecht, Kegelbub, Stallmagd, Nähmädchen, Büglerin, Wäscherin, Hausmädchen, Küchenmagd, Abwascherin, Herdmädchen, Laufmädchen, Mörtelträgerin, Mädchen für alle Arbeiten, Köchin für alle Arbeiten, Stubenmädchen, Putzerin, Tagwerker mit Verpflegung, Fütterer, Diener. Auf wessen Seite der christlich-soziale *Anzeiger* steht, wenn er sich zum Thema »Dienstboten« herablässt, kann man exemplarisch am 26. April 1915 lesen: »Strengere Handhabung der Dienstbotenordnung. Nach einer Mitteilung einer politischen Behörde wird die durch den Krieg geschaffene Zwangslage, in der sich viele Bauern und namentlich die ohne männliche Hilfe stehenden Frauen befinden, von den Dienstboten dazu benützt, eine Erhöhung des Lohnes zu fordern oder gar sich widerspenstig zu benehmen und zu entlaufen, wenn sie ihren Willen nicht erreichen. Deshalb wurden die Gemeinden aufgefordert, die Dienstbotenordnung streng und unnachgiebig zu handhaben, wobei sie von der politischen Bezirksbehörde unterstützt werden.« ■ **Christlich** Entsprechend der Machtverteilung in Deutschösterreich – sozialdemokratische Mehrheiten in den Industriezentren, christlichsoziale am Land – ging die Wirkung der umwälzenden Sozialreformen der Jahre 1918–1921 an den Dienstboten weitgehend wirkungslos vorüber. An der prekär abgesicherten sozialen und rechtlichen Stellung der Knechte und Mägde änderte sich kaum etwas. So ermöglichte es die seit 1879 geltende Dienstbotenordnung bis 1921 Bürgermeistern, »entlaufene Dienstboten« zu Geld- und Arreststrafen zu verurteilen. Erst unter dem Eindruck der Funktionsweise einer Republik, in der Selbstorganisation Basis der politischen Willensbildung ist, rücken Dienstboten ins Blickfeld der Aufmerksamkeit. Am 2. Juli 1919 widmet der *Anzeiger* dem Landarbeiterbund einen ausführlichen Artikel: »Christliche Landarbeiter und Dienstboten! Wir dürfen nicht zugeben, daß die religionsfeindliche und klassenkämpferische, total verjudete Sozialdemokratie ihre Verhetzungsarbeit auch unter die Landarbeiter und Dienstboten ausdehnt. Durch rechtzeitigen Anschluß an die Berufsorganisation für die christlichen Landarbeiter und Dienstboten kann das vermieden werden. Alle Tagelöhner, Knechte und Mägde sind daher gebeten, dem Landarbeiterbunde für die Alpenländer beizutreten. Auskunft erteilt bereitwilligst das Sekretariat des Landarbeiterbundes in Innsbruck, Kapuzinergasse Nr. 8, 1. Stock.« *mb*